

Amtliche Bekanntmachungen.

Kriegsunterstützung in Aue.

Die Kriegsunterstützung für die 2. Hälfte des Monats Juli 1918 zahlen wir aus an folgenden Tagen aus:

Table with columns for dates (Montag, Dienstag) and amounts for various categories (Buchst. A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z).

Wer diese Reihenfolge nicht einhält oder wer zu spät kommt, hat zu gewärtigen, daß er zurückgewiesen wird.

Jede Veränderung (Geburts- oder Todesfall, Beurlaubung, Entlassung, Eintritt der Hinterbliebenen-Pflichter, Vollendung des 18. Lebensjahres bei Kindern) ist sofort, spätestens am Tage vor der Auszahlung in unserer Stadtkasse zu melden.

Die Ausweisliste ist vorzulegen. Sachstelle: Stadtkasse, Stadthaus, Eingang Bessingstraße, Erdgeschoss.

Die Stadtkasse bleibt an diesen beiden Tagen für alle übrigen Kassengeschäfte geschlossen. Der Rat der Stadt.

Verkehr mit Seife.

Gemäß der Verordnung des Reichsanzeigers vom 17. Juni 1918, Reichsgesetzblatt Seite 661, wird in Abänderung der gemeinsamen Bekanntmachungen der unterzeichneten Behörden vom 18. August 1917 (Nr. 191 des Erzeß. Volksfreundes vom 19. August 1917) und vom 26. Januar dieses Jahres (Nr. 25 des Erzeß. Volksfreundes vom 30. Januar dieses Jahres) für den Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und der redibierten Städte Aue, Eibenshock, Böhmisch, Neustädtel, Schneeberg und Schwarzenberg folgendes bestimmt:

1. Feinseife und Seifenpulver dürfen nur gegen Ablieferung des für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen, das abzugebende Waschmittel bezeichnenden Abschnittes der von der zuständigen Ortsbehörde des Wohnortes oder dauernden Aufenthalts ausgegebenen Seifenkarte abgegeben werden.

2. Kann der Händler Feinseife oder Seifenpulver wegen Mangels an Ware nicht abgeben, so kann er für die ihm abgelieferten Seifenkartenabschnitte einen Quittschein ausstellen. Wegen Rückgabe des Quittscheins kann er während der beiden dem Abstellungsmonat folgenden Monate eine entsprechende Menge Waschmittel abgeben.

3. Bis auf weiteres berechtigen die auf Seifenpulver lautenden Abschnitte der Seifenkarte, sowie die darüber ausgefertigten Quittscheine nur zur Abgabe der Hälfte des darauf verzeichneten Menge.

4. In § 4 Absatz 1 Ziffer 1a der Bekanntmachung vom 18. August 1917 wird zwischen „Zahntechniker“ und „Gebammer“ eingefügt „Apotheker“. Es können nicht in Zukunft auf Antrag auch an

Apotheker je bis zu 4 weitere Seifenarten als Zusatzseifenarten ausgegeben werden.

5. Zusatzseifenarten haben die deutlich erkennbare Bezeichnung „Zusatzseifenkarte“ zu tragen.

6. Zutwiderhandlungen werden nach § 11 der Bekanntmachung vom 21. Juni 1917 mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

7. Vorstehende Bekanntmachung tritt, soweit § 2 in Frage kommt, mit dem 1. August 1918, im übrigen sofort in Kraft.

Schwarzenberg, Aue, Eibenshock, Böhmisch, Neustädtel, Schneeberg, am 29. Juni 1918.

Die königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und die Stadtkassen zu Aue, Eibenshock, Böhmisch, Neustädtel, Schneeberg und Schwarzenberg.

Feuerlöschwesen Aue.

Für die Zeit bis 31. Dezember 1921 haben wir Herrn Kaufmann Max Weichold zum Branddirektor und Herrn Ratssekretär Alfred Ficker zum Branddirektor-Stellvertreter gewählt und heute verpflichtet. Aue, den 12. Juli 1918. Der Rat der Stadt.

Ein sächsischer Stoßtrupp.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: K. M. Das Schwierigste bei einer nächtlichen Patrouille im Stellungskrieg ist, unbemerkt möglichst nahe an den Feind heranzukommen. Auf dieses Kunststück verwandten Leutnant Bindner, Leutnant der Reserve Reichel und Leutnant der Reserve Neubert mit ihren Leuten (alle von einem sächsischen Infanterieregiment) auch die längste Zeit. Und es war ein Kunststück. Nicht als ob sie der Mond irgendwie behelligt hätte; der vom Regen vergangener Tage aufgeweichte Lehmboden vor Weibau und das fortwährende Rascheln des hohen Ginstergrasses trugen die Hauptschuld daran. Da kein gültiger Windzug über die dünnen Hügel strich, mußte bei jedem Artillerieschuß, der das Geräusch vom Niedertreten der Stauden überheulte, rasch ein Sprung zum nächsten Trichter gewagt werden. Es war gleichsam ein zuckendes anstrengendes Erkämpfen des feindlichen Geländes.

Aber trotz aller Gewandtheit der vorrutschenden Abteilungen schien der argwöhnische Gegner doch durch irgend einen Umstand aufmerksam geworden zu sein. Auf breiter Front schwebten plötzlich suchende Rauchfahnen. Da bot natürlich das Geblöck erwünschte Deckungsmöglichkeit. Und als kurz darauf auch Maschinengewehre und Gewehrgranaten in Tätigkeit traten, die Handgranaten fielen zu kurz — da wurde es hier draußen recht unbehaglich. Doch Mut, Geschicklichkeit und ein wenig Glück gehören schließlich zu jedem Handwerk. Und so gelang es nicht nur, dem störenden Feuer geschickt auszuweichen und es später sogar nach einer andern Richtung abzulenken, sondern der Arm begünstigte aufs Angenehmste die Hauptarbeit und ermöglichte es dem Unteroffizier Richter und dem Gefreiten Wächter, acht durchschnittlich drei bis vier Meter breite Hindernisse, die stets in fünf Schritt Abstand gezogen waren, in 2 1/2 Stunden zu durchschneiden.

Nach Fertigstellung der Einbruchsgassen ging eine Meldung an Leutnant der Reserve Reichel, der weiter zurück am Feldtelefon lauernd, sofort Abriegelungsfeuer anforderte. Im Schutze dieser sperrenden Feuerlinie wurden die Drahtverhänge überwunden. Obwohl die französische Besatzung durch das Zeichen einer Trillerpfeife schon alarmiert war, erkannte Leutnant Bindner doch den günstigen Augenblick und rutschte mit Richter und Wächter in den tiefen Laufgraben hinab. Die nach der Hauptstellung führende Telefonleitung wurde durch einen Schnitt mit der Drahtschere sofort unschädlich gemacht. Aus einer ab-

weigenden Kappe stieg Rauch auf, hier mußte also ein Unterstand sein. Er sollte das Ziel des Lieberalles werden. Leutnant Reichel wurde hinzugezogen und die hier zusammenstoßenden Verbindungswege sicherer man durch ausgestellte Posten.

Ohne zages Bestimmen schritten die vier auf den Fuchsbau zu und wollen eben die Türe öffnen, als ein Franzose herauskommt. Von Unteroffizier Richter angegriffen und von Leutnant Reichel an der Kehle gepackt ist dem Lieberalles jedes Schreien und Wehren unmöglich. Da speiert unbegreiflicherweise eine Handgranate und verwundet Leutnant Reichel; Richter bricht zusammen. Der außer Kampf gesetzte Offizier behält seine Gefährten gegenwart und schleppt den Schwerverletzten unverzüglich weg. Leutnant Bindner und sein Gefährte balgen sich jetzt mit ihren Gefangenen allein herum. Da er sich im Vertrauen auf nahe Hilfe weigert, gutwillig mitzukommen, schlägt ihn Leutnant Bindner mehrmals eine Handgranate auf den Kopf und schleudert sie rasch entschlossen dem zweiten in der Türöffnung erscheinenden Poilu ins Gesicht, daß er rückwärts die Treppen hinabstürzt. Dann poltern noch zwei, drei abgezogene Handgranaten in den tiefen Unterstand. Und bis die Nachbarn überhaupt recht im Bilde waren und ziellos ins nächtliche Gelände hinausgeschossen, zerren und schieben die beiden den immer noch halbtarrigen Gefangenen zur Einbruchsstelle, wo er ihnen von Sergeant Bergmann und Soldat Wenzke abgenommen, aus dem Graben gehoben und zurückgeschafft wurde.

Unterdessen verband Leutnant Bindner seinen verwundeten Kameraden und kam dadurch von den anderen ab. Bei dem plötzlich hereinbrechenden Frühnebel fehlte jede Orientierung. Nach längerem Umherirren im Zwischensfeld stieß er auf einige Stoßtruppleute, die durch das einsetzende Sperrfeuer ihre Abteilungen verloren hatten; er vertraute ihnen seinen Kameraden an und machte sich mit Soldat Berger auf die Suche nach dem Unteroffizier Richter, der noch irgendwo da draußen im Ginstergebüsch lag und von Unteroffizier Grubbe, dem Gefreiten Weich und dem Soldaten Peter trotz redlicher Mühe nicht mehr vom Fleck gebracht werden konnte. Da aber alles Fortschreiten zu dieser Stunde ein nutzloses Unterfangen war, sprang er mit 12 seiner Leute durch den feindlichen Sperrfeuergürtel und wartete außer Gefährbereich die Dämmerung ab. Dann fand er die Gruppe mit Richter und ließ den Schwerverletzten in die eigene Stellung hinübertragen.

Kirchennachrichten.

Methodistenkirche, Bismarckstraße 12. Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Prediger Dieck. Abends 7 Uhr Hauptgottesdienst: Prediger Dieck. — Freitag abends 7 1/2 Uhr Arbeitsstunde. Jedermann hat freien Zutritt.

Gemeinschaftshaus. Sonntag nachm. 1/2 Uhr: Kinderstunde. Abends 8 Uhr: Gesangsvereinsversammlung. — Dienstag abend 8 Uhr: Klavierkonzert. — Mittwoch abend 8 Uhr: Jugendbund für junge Männer. — Donnerstag abend 8 Uhr: Gemeinschaftsversammlung. — Freitag abend 8 Uhr: Jugendbund für Jungfrauen.

Futterversorgung der heimischen Hunde.

Zur Sicherstellung der Versorgung des Feldheeres mit Diensthunden und zur Förderung ihrer Nachzucht hat die Heeresverwaltung Futter für die Kriegshundrassen: deutsche Schäferhunde, Dobermann-Pinscher, Wiredele-Terrier, Rottweiler und rauhaarige Jagdhundstämme gegen Bezahlung bereitgestellt. Die einzelnen Tiere müssen eine Schulterhöhe von 48 bis 64 cm besitzen und dürfen im Alter 6 Jahre nicht überschreiten. Die Futterausgabe für

das Königreich Sachsen erfolgt bei der Kriegshundmeldestelle Dresden, Leiter Direktor Joh. Liebmann, Dresden, Waisenhausstr. 20. Dorthin sind Anträge von Besitzern der oben erwähnten Hundrassen auf Überweisung von Futter unmittelbar zu richten. Die näheren Bedingungen werden von dort aus mitgeteilt.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gauer.

„Fragen Sie Rottraut, und dann ist die Sache erledigt“, meinte er zuletzt kurz. Und als er bei Wolfgang, der die ganze Art und Weise des Doktors, die ihn in seinem Fühlen und Denken beeinflussende Angelegenheit abzutun, nicht verstand, der mehr von Entgegenkommen, Wärme erhofft hatte, eine tiefe Verstimmung zu bemerken glaubte, hob er wieder seinen Arm ein und sagte jovial: „Kinder, seid gemütsch und verberbt mir mit eurer Liebe nicht den ganzen Abend! Kommen Sie, nun gehen wir wieder hinein, damit uns Rottraut und der Kaiser nicht schließlich auch noch nachgelaufen kommen! Und wenn der Musikant hier vorbei ist, gehen wir zu Dressef oder sonstwohin, wo's einen guten Tropfen und einen schönen Happen gibt, und amüsieren uns wie Rembagen, wenn er seine Aile ärgern kann. Sie müssen mir dann viel erzählen von der langen Zeit, in der wir uns nicht gesehen haben. Lopp, Wolfgang!“

Der Gefragte entgegnete kein Wort, sondern blickte auf die Stippen. Er empfand den Ton, in dem der Doktor zu ihm sprach, den Vorschlag, nach der Oper irgendwo gut zu kuppieren, wie eine persönliche Kränkung. Verstand man ihn denn nicht? Konnte man sich nicht denken, wie alles in ihm bebte und zitterte? Er war ja heißer Angst und Qual hierher geeilt, hatte während des ganzen Tages noch nicht an Essen und Trinken gedacht, sondern war mit seinem Sinnen nur immer wieder dem einen gewesen: Biebt sie mich oder den anderen? Und nun die gemütsche, von einem genussvollen Räucher begleitetes Unterredung: „Rachher gehen wir zu Dressef!“ Als Wolfgang immer noch schweigend die Zähne nur leise in die trockenen Stippen grub, die wie die eines Niderraden glänzten, mußte Erzelius wohl doch etwas erkennen, das ihn die Größe der heimlichen Angst und

inneren Erregung Wolfgangs ahnen ließ. Er klopfte ihm, seinen Arm loslassend, auf die Schulter und sagte: „Wolfgang, Kopf hoch! Fragen Sie das Mädel! Und wenn Rottraut Sie will, nun, ich denke, Sie werden wissen, daß ich sie Ihnen einmal am liebsten gebe, nicht?“ Da kam dasselbe warme Leuchten in Wolfgangs Augen, wie es Doktor Erzelius einst in seinem Hause beim Gläserlingen beobachtet, als sie sich alle drei ein Wiedersehen gewünscht. Er ergriff des Doktors Rechte und brückte sie dankbar.

Aber als sie dann das Foyer verließen, um nach derloge zurückzukehren, schwand es so schnell, wie es gekommen war. Und nun glühte wieder das Flackern. Stärker denn je.

Horst Reimarus hatte es mit freudiger Genugtuung begrüßt, als Erzelius und Wolfgang die Loge verließen. Nach einem solchen Kleinspiel mit Rottraut hatte er sich schon während des ganzen Tages geföhnt.

Jubelnde Freude hatte ihn erfüllt, als Erzelius sein und Rottrauts Kommen telegraphisch angezeigt und um seine Anwesenheit in der Ausstellung gebeten. Er war wohl nach dem Absenden seines Briefes von der stillen Hoffnung erfüllt gewesen, der Doktor und seine Pflegetochter könnten vielleicht den Wunsch haben, das Bild zu sehen, aber daß sie eine Reise zu diesem Zwecke unternahmen würden, hatte er nicht zu glauben gewagt.

Während des ganzen Tages waren sie zusammen gewesen, hatten, wie Wolfgang im Garten zu Begdorf vermutet, gelacht, gesprochen, sich angesehen.

Ja, oft angesehen. Glücklich lächelnd. Immer hatten sie einander in den Augen zu lesen gesucht. Horst Reimarus oft und mit dem heißen Begehren, in den Augen des geliebten Mädchens das zu schauen, was er zu finden hoffte. Rottraut nur dann, wenn sie sich unobachtet glaubte, mit einem scheuen, flüchtigen Blick und in ungestörter Luft und ihr unversandenem Empfinden. Es war für sie ein Tag reinster, sonnigster Freude gewesen, wie sie ihn noch nie erlebt.

Einmal hatte Erzelius Reimarus auch gefragt, ob er von Wolfgang nichts erfahren. Der Kaiser war mit einer flüchtigen Bemerkung darüber hinweggegangen, hatte von den Marotten gesprochen und dann schnell eines anderen Gesprächs bedürftig.

Rottraut hatte der Name Wolfgang noch lange nachgellungen. Unwillkürlich waren ihr Vergleiche zwischen dem heutigen Tage und dem einst mit Wolfgang gemeinsam verlebten Stunden aufgestiegen.

Hatte sie sich einst auch immer gefreut, wenn sie mit Wolfgang zusammen sein durfte? Gewiß! Sehr gefreut! So gefreut, wie heute über das Zusammensein mit Horst Reimarus? Nein. Die Freude, die sie heute erfüllt, war glühender, sprang aus allen Sinnen, bebte in jedem Nervo. Jene andere Freude mochten Geschwister empfinden, wenn sie sich wiedersehen.

Horst hatte ihr zu langem Erinnern und Nachdenken nicht Zeit gelassen. Bald wußte er sie wieder durch sein Erzählen von seinen Plänen und Hoffnungen so in seinen Bann zu ziehen, daß sie alles andere leicht vergaß.

Und immer wieder war ihm bei all seinem Erzählen der glühende Wunsch gekommen, mit ihr allein sein zu dürfen für flüchtige, wenige Minuten.

Nun war er mit ihr allein. Und diese kostbare Zeit wollte er nicht ungenützt verstreichen lassen. Blieselich wurde ihm dies Geschenk eines glücklichen Zufalles nie wieder geboten, ganz gewiß so bald nicht.

Während Erzelius mit vollem Begehren sprach: „D. Jungfrau, mein Hoffnungsstern, Höre des Kindes Klagen!“

Was du forderst, will ich bringen, Beug' dich vor der Macht des Herrn“, wandte sich Rottraut nach Horst, der noch immer hinter ihr stand, um und sagte: „Der Kräulein Schwester entzünde das ganze Haus.“ (Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the left margin: herungs-ausbesitzer-Aue, Vorstand ausm Stadtbernd Schlosser die Hauptver- 1918 gewählt stierer Robert weg 11, zum er Paul Georg, tellv. Schriftf. 1918. Vorstand. . Crig. or Sonn- u. Vergingung Amt Aue, euerhandb- Die Spar- ere Relegs- erwaltung, über unter resgebüßh. Wirhaar (schnehaare) uger, (sareinkauf- wecke, nd Haar- nerplatz. ick ine ale 0000 qm. a die Ge- us ter A. E. legen. en gefucht. schäftsstelle emel n Raschau, G. nüge auen. stells diese re ver- Tagesblatt re verlaufen. Aue.